Geschichte und Selbstverständnis der SS

Seit 1923 existierte der „Stoßtrupp Hitler". Nach der Wiedergründung der NSDAP im Jahr 1925 bildete dieser Trupp die Schutzstaffel (SS) der NSDAP, die Teil der Sturmabteilung (SA) der Partei war. Die SS hatte zunächst wenig Bedeutung. Nach Heinrich Himmlers Ernennung zum Reichsführer SS (RFSS) am 6. Januar 1929 stieg die Mitgliederzahl bis Anfang 1933 von 280 auf 50 000 und bis Ende 1933 auf über 200 000. 1933/34 veränderten sich die Rahmenbedingungen für die SS. Mit der am 17. Juni 1933 aufgestellten „Stabswache", die schrittweise zur Leibstandarte SS Adolf Hitler ausgebaut wurde, verfügte Hitler über eine ausschließlich ihm unterstellte bewaffnete Einheit der SS. Am 30. Juni 1934 entmachtete Hitler mithilfe der SS die SA-Führung unter Ernst Röhm, den er ermorden ließ. Mit der „Niederschlagung" des so genannten „Röhm-Putsches" war der Weg frei für die Entwicklung der SS zu einer selbstständigen Gliederung der NSDAP.

Die SS bestand von 1934 bis Kriegsbeginn aus drei Teilen: der Allgemeinen SS, der Verfügungstruppe und den SS-Wachverbänden in den Konzentrationslagern (ab 1936 „Totenkopfverbände").

Bereits ab Mitte 1934 war die SS allein zuständig für die Organisation und Verwaltung der Konzentrationslager. Das gesamte KZ-System wurde vom Kommandanten des KZ Dachau, Theodor Eicke, der seit 1934 in Personalunion auch Inspekteur der Konzentrationslager war, nach dem Vorbild seines „Musterlagers" Dachau neu geordnet. Mit der Ernen-

nung Himmlers zum „Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern" am 17. Juni 1936 wurde zunächst die politische Polizei mit der Kriminalpolizei zur Sicherheitspolizei vereinigt und am 17. September 1939 mit dem Sicherheitsdienst im neu geschaffenen Reichssicherheitshauptamt (RSHA) zusammengefasst. Seit dem 7. November 1939 wurde der Begriff „Waffen-SS" offiziell für die bewaffneten Einheiten der SS einschließlich der KZ-Wachmannschaften verwendet.

Während die SA sich ausschließlich in der Tradition der Wehrverbände gesehen hatte, begriff Himmler die SS als Verband „rassisch hochwertiger Sippen", als „Elite", dem „Führer" bedingungslos ergeben. „Härte", „Kampfbereitschaft" und „Kameradschaft" waren die zentralen Werte des „Schwarzen Ordens". Himmler forderte eine Erziehung zur Härte, wie sie Theodor Eicke in der so genannten „Dachauer Schule der Gewalt" seit 1933 für die KZ-Wachmannschaften praktiziert und auf das gesamte KZ-System übertragen hatte.

Die SS-Männer sollten als „nationalsozialistischer Adel" Vorbildfunktion übernehmen und Teil der elitären „SS-Sippengemeinschaft" werden. Deshalb wurde von SS-Männern die Trennung von ihrer Herkunftsfamilie, wenn diese nicht der nationalsozialistischen Ideologie folgte, und der Austritt aus der Kirche erwartet. Vor der Aufnahme in die SS musste sich jeder Bewerber einer „rassischen" Prüfung durch das SS-Rasse- und Siedlungshauptamt unterziehen. Hierfür war ein

Ahnennachweis bis ins 18. Jahrhundert, für SS-Offiziere bis ins Jahr 1650, vorzulegen. SS-Bewerber sollten mindestens 1,70 Meter groß sein und das 18. Lebensjahr vollendet haben.

Im Verlauf des Krieges konnten diese strengen Aufnahmekriterien nicht mehr durchgehalten werden, da die SS zusätzliche Männer benötigte. Auch der Verbleib in einer der großen Kirchen war kein ernsthafter Hinderungsgrund mehr für eine Karriere in der SS. Um christliche Traditionen zurückzudrängen, versuchte die SS, das „Julfest" statt des Weihnachtsfestes und die „SS-Namensweihe" anstelle der Taufe zu etablieren.

Ehefrauen waren nicht Mitglied der SS, sie gehörten – wie die Kinder – dem „SS-Sippenverband" an. Jedes SS-Mitglied musste vor einer Verlobung oder Heirat eine „rassische" Überprüfung der zukünftigen Ehefrau beantragen. Für den „SS-Sippenverband" wurden Anleitungen zur Gestaltung des Familienalltags und zum Begehen von Familienfeiern entwickelt.

Jährlich am 9. November – in Erinnerung an Hitlers „Marsch auf die Feldherrnhalle", den missglückten Putschversuch Adolf Hitlers in München 1923 – erfolgte die Aufnahme von SS-Anwärtern. Diese hatten folgenden Eid zu schwören: „Ich schwöre Dir, Adolf Hitler, als Führer und Kanzler des Reiches Treue und Tapferkeit. Ich gelobe Dir und den von Dir bestimmten Vorgesetzten Gehorsam bis in den Tod, so wahr mir Gott helfe."

Auf SS-Führerschulen wurden SS-Männer ideologisch geschult und in den SS-Junkerschulen zu Führungskräften ausgebildet. Die SS-Junkerschulen waren die zentrale Institution zur Vermittlung der für eine Führerlaufbahn vorausgesetzten Führungsqualitäten und der militärischen Fachkenntnisse. Im Gegensatz zur Wehrmacht war für eine Offizierskarriere bei der SS das Abitur keine Voraussetzung. Der Ahnennachweis bis ins Jahr 1650 galt zwar für die Offiziersränge als notwendig, tatsächlich wurde aber auch diese Vorschrift nicht immer eingehalten. Nach Abschluss der SS-Junkerschulen erhielten die SS-Offiziere den „SS-Ring". Höchste Auszeichnung war der „Ehrendegen", der einen SS-Offizier als Mitglied des von Himmler so genannten „inneren Kreises" der SS auszeichnete.

Ab August 1939 wurden Männer, die älter als 45 Jahre waren, aus der allgemeinen SS in die Totenkopfverbände und damit in den KZ-Dienst eingegliedert, damit junge KZ-Wachleute an der Front eingesetzt werden konnten. In den besetzten Gebieten wurden „Volksdeutsche" und auch Ausländer, die ihre „arische" Herkunft nachweisen konnten, in die SS aufgenommen. Im weiteren Kriegsverlauf kam es zur Überstellung älterer oder nicht mehr fronttauglicher Wehrmachtsangehöriger in den KZ-Dienst. Diese wurden mit einem ihrem Rang in der Wehrmacht entsprechenden Rang in die SS eingegliedert und bekamen ein SS-Soldbuch. Wegen Versorgungsschwierigkeiten erhielten viele dieser neuen SS-Leute keine SS-Uniformen. Sie trugen ihre Wehrmachtsuniformen weiter. Manche mussten die

Zugehörigkeit zur SS provisorisch kenntlich machen und die Kragenspiegel der Totenkopfverbände an ihre alten Uniformjacken nähen. Auch Angehörige der Polizei, des Zolls, der Post und der Reichsbahn wurden als Wachleute für KZ-Häftlinge abgeordnet, jedoch nicht zwangsläufig in die SS übernommen. Dem Wunsch nach einer (Rück-)Versetzung aus dem KZ-Dienst an die Front wurde entsprochen. Zeitzeugen berichten, dass dies ohne negative persönliche Konsequenzen erfolgte. Ehemalige Wehrmachtsangehörige, die im KZ-Dienst gewesen waren, zogen sich dagegen nach Kriegs-ende vor Gericht darauf zurück, sich im Befehlsnotstand befunden zu haben. In Frauenlagern wurden SS-Aufseherinnen in der inneren Bewachung, also im direkten Kontakt mit den weiblichen Häftlingen, eingesetzt. Die SS-Aufseherinnen zählten zum SS-Gefolge.

Der Internationale Militärgerichtshof in Nürnberg erklärte die SS 1946 zur „verbrecherischen Organisation". Näheres hierzu findet sich in der Themenmappe „Die SS auf der Anklagebank: Nürnberger Prozesse 1945–1948".

Heinrich Himmler über die SS

So sind wir angetreten und marschieren nach unabänderlichen Gesetzen als ein nationalsozialistischer, soldatischer Orden nordisch bestimmter Männer und als eine geschworene Gemeinschaft ihrer Sippen, den Weg in eine ferne Zukunft und wünschen und glauben, wir möchten nicht nur sein die Enkel, die es besser ausfochten, sondern darüber hinaus die Ahnen späterer, für das ewige Leben des deutschen germanischen Volkes notwendiger Geschlechter.

Aus: Heinrich Himmler: Die Schutzstaffel als antibolschewistische Kampforganisation, Berlin 1936, S. 36.

Jeder muß wissen, wenn ich zur SS gehe, so besteht die Möglichkeit, daß ich totgeschossen werde. Er hat es verbrieft, daß er jedes zweite Jahr nicht in Berlin tanzt oder in München Fasching feiert, sondern daß er in einen eiskalten Winter an die Ostgrenze gestellt wird. Dann werden wir eine gesunde Auslese für alle Zukunft haben.

[…]

Das Gesetz der Natur ist eben dies: Was hart ist, ist gut, was kräftig ist, ist gut, was aus dem Lebenskampf körperlich, willensmäßig, seelisch sich durchsetzt, das ist das Gute.

Aus einer Rede Heinrich Himmlers bei der SS-Gruppenführertagung in Posen am 4. Oktober 1943.
Das 115 Seiten umfassende Manuskript der Rede ist abgedruckt in: Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof, Nürnberg, 14. November 1945–1. Oktober 1946, Bd. 29, Nürnberg 1948 (Nachdruck München 1989), S. 110–173.

Dienstgrade der SS

SS-Dienstgrade	Abkürzungen	entsprechende Wehrmachtsdienstgrade
SS-Mann	Schütze	Soldat
SS-Sturmmann	SS-St	Gefreiter
SS-Rottenführer	SS-Rf	Obergefreiter
SS-Unterscharführer	SS-Uschf	Unteroffizier
SS-Scharführer	SS-Schf	Unterfeldwebel
SS-Oberscharführer	SS-Oschf	Feldwebel
SS-Hauptscharführer	SS-Hschf	Oberfeldwebel
SS-Sturmscharführer	SS-Stschf	Stabsoberfeldwebel
SS-Untersturmführer	SS-Ustf	Leutnant
SS-Obersturmführer	SS-Ostf	Oberleutnant
SS-Hauptsturmführer	SS-Hstf	Hauptmann
SS-Sturmbannführer	SS-Stbf	Major
SS-Obersturmbannführer	SS-Ostbf	Oberstleutnant
SS-Standartenführer	SS-Stanf	Oberst
SS-Oberführer	SS-Of	
SS-Brigadeführer	SS-Bf	Generalmajor
SS-Gruppenführer	SS-Gf	Generalleutnant
SS-Obergruppenführer	SS-Ogrf	General
SS-Oberstgruppenführer	SS-Oberstgrf	Generaloberst
Reichsführer SS	RFSS	

Aus einem Vortrag vor dem Reichsführer SS, Heinrich Himmler, aus dem Jahr 1938 über die Sonderrolle der SS als Elite im NS-Staat. Referent und Datum des Vortrages sind nicht genannt.

Um den an ihn gestellten hohen Anforderungen gerecht zu werden, ist von jedem SS-Mann zu verlangen

a) völlige treueste Hingabe an Führer und Bewegung,

b) eine unbedingt gefestigte nationalsozialistische Weltanschauung,

c) eiserne Disziplin,

d) Mut bei allen Dienstobliegenheiten,

e) neben Bescheidenheit, Anständigkeit und Sauberkeit unbedingte Zuverlässigkeit,

f) kameradschaftlicher Geist.

(BArch, NS 3/426)

„Das Schwarze Korps. Zeitung der Schutzstaffeln der NSDAP. Organ der Reichsführung der SS“ war das Kampf- und Werbeblatt der SS. Die erste Ausgabe erschien am 6. März 1935 mit 70 000 Exemplaren. 1944 betrug die Auflage 750 000. Die Zeitung wurde in enger Zusammenarbeit mit dem Geheimdienst der SS, dem Sicherheitsdienst (SD), he-rausgegeben. Alle Meldungen und Nachrichten waren mit dem SD abgesprochen, zum Teil wurden Artikel vom SD selbst geliefert. „Das Schwarze Korps“ erschien jeden Mittwoch im freien Verkauf und jeder SS-Mann war verpflichtet, die Zeitung zu lesen und für ihre Verbreitung zu sorgen. SS-Familien veröffentlichten hier Heirats-, Geburts- und Todesanzeigen.
In zahlreichen Artikeln wurde gegen Freimaurer, Katholiken und Juden gehetzt. Es gab immer wieder Artikel, die über die Arbeit der SS in den KZ berichteten. Leserzuschriften gingen „mit der Bitte um Stellungnahme/ Kenntnisnahme“ an den SD, der sie an die Gestapo weiterleitete, die bei missliebiger Kritik Repressionen bis hin zur Verhaftung veranlasste.
Ausgabe vom 25. Juli 1940.

Auktionskauf 2002. (ANg)

Einzelpreis 15 Rpf.
wöchentlich erscheinendes Bestellgeld — Ausland mit amtlichem Porto 25 Pf., übriges Ausland 30 Pf.

Berlin, 25. Juli 1940
30. Folge 6. Jahrgang

Das Schwarze Korps

ZEITUNG DER SCHUTZSTAFFELN DER NSDAP
Organ der Reichsführung SS

Verlag: Franz Eher Nachf. GmbH., Zweigniederlassung Berlin
Berlin SW 68, Zimmerstraße 84. Fernruf: 17 00 42. Postscheckkonto: Berlin 4064. Anschrift der Schriftleitung: Berlin SW 68, Zimmerstraße 88—92. Anzeigenpreise laut amtlig. Preisliste

Bezugspreis: Durch die Post bei freier Zustellung ins Haus durch den Briefträger 80 Pf. durch Streifband monatlich 90 Pf. Ausland mit amtlichem Porto 90 Pf., übriges Ausland RM. 1,05. — In Groß-Berlin erfolgt Zustellung durch Austräger unserer Zweigstellen

Wenn ich Pétain wäre . . .

Um es vorweg zu sagen: Dies soll nur eine Redewendung sein, wie sie oft gebraucht wird, seitdem Adams Oper „Si j'étais roi" auf den Spielplänen erschien. Ein sonst gern geträumter Wunschtraum! Diesmal aber wird sich kaum einer, zumindest kein Deutscher, finden, der sein „Wenn ich . . .' ohne heftiges Widerstreben auf Pétain deute, den Marschall von Frankreich, einst „Sieger von Verdun" und heute Staatschef der französischen Republik. Der dritten noch aber schon der vierten? Er weiß es wohl selbst nicht.

Indessen, es gibt in Deutschland viele Menschen, die, wenn sie auch nur ungern Pétain wären, dem Marschall doch einige Erfahrungen zur Verfügung stellen könnten, die sie auf einem Wege sammelten, der aus einem Zusammenbruch in eine Zukunft führte.

Die Voraussetzungen sind freilich sehr verschieden. Deutschland ist im Weltkrieg nicht geschlagen worden. Es stand gegen eine Welt von Feinden, und es wäre auch mit dieser fertig geworden, wenn seine Führung nicht so erbärmlich schlecht gewesen wäre. Daß es vier Jahre standhielt, war allein schon ein Sieg. Daß es die Überlegenheit seiner Volkskraft behielt wie ein nur im Schlaf übertölpelter und gefesselter Riese, sicherte ihm die einst fällige „correction de la fortune".

Pétain, der vor Verdun die schwache Volkskraft Frankreichs unter den eigenen Siegerhänden dahinschwinden sah, mußte das selbst am besten wissen. Für Deutschland war es nur eine Frage der Zeit, wann in diesem Körper ein Geist sich regen würde, der ihn wieder auf die Beine stellte. Welche Gnadenfrist ward den Franzosen gegeben? Vielleicht rechneten sie mit hundert Jahren; das ist für eine Demokratie beinahe schon die Ewigkeit. Auch ein Pétain konnte nicht ahnen, daß seine eigenen Geschütze in der Hölle von Verdun bereits den Geist geschmiedet hatten, der einen einzigen Mann schon nach zwanzig Jahren befähigte, die Welt von Versailles aus den Angeln zu heben.

Frankreich jedoch ist zu Boden geschmettert, wie es nie zuvor einer Großmacht widerfuhr, es lebt sein stattliches Leben von der Gnade des Siegers, für den die völlige Besetzung des Landes nach dem Muster Polens nur noch ein militärischer Spaziergang gewesen wäre. Und diese Niederlage verdankt es nicht irgendeinem schlechten Treppenwitz der Weltgeschichte, nicht den Einflüssen einer Hungerblockade, nicht einer inneren Revolte, sondern ganz einfach der haarscharfen Logik des Völkerschicksals.

Es ist noch niemals gut gewesen, wenn ein Volk von 40 Millionen einem Volk von 80 Millionen unter fadenscheinigen Vorwänden den Krieg erklärte, aber dieser mutwillige Versuch mußte mit tödlicher Sicherheit schlecht ausgehen, wenn die Angreifer ein fattes, müdes Volk mit leeren Wiegen waren, die Angegriffenen hingegen nicht nur sich selbst, sondern eine eben erst verheißungsvoll gewordene glückliche Zukunft zu sichern und zu verteidigen hatten.

Über das 1918 zusammengebrochene Deutschland brauchte nur der Geist zu kommen, der ihm 1914 fehlte. Dem 1940 zusammengebrochenen Frankreich nützt diese Hoffnung nichts. Denn selbst wenn den Franzosen in den kommenden Jahren ein neuer Napoleon erstünde, so würde dieser doch vergebens sich nach einem Frankreich Bonapartes umschauen. Dem Geist nützte die Willigkeit nichts, das Fleisch bliebe schwach.

In einem jedoch gleichen sich die Voraussetzungen der Inventuren, die man nach nationalen Katastrophen aufzunehmen pflegt. Und dies wäre der Punkt, von dem man auszugehen hätte — „wenn ich Pétain wäre": Man darf nur das auf die Haben-Seite buchen, was man wirklich hat. Man darf nur als Tatsache nehmen, was greifbare Tatsache ist.

Man muß alle Illusionen, auch wenn sie noch so schön sind, vielleicht feierlich, aber auch gründlich verbrennen. Man muß den Dreck forträumen, der von der eingestürzten Prunkfassade übrigblieb und alles fortschaffen, was dem Neubau hinderlich im Wege stehen könnte.

Deutsche Idealisten hatten nach 1918 einige Beweggründe, ihre Illusionen säuberlich in Watte zu packen, denn Deutschland war ja militärisch nicht besiegt worden. Einige von ihnen versuchten auch immer wieder, dem Rad der Zeit in die Speichen zu fallen, man denke an den Kapp-Putsch oder an die guten Leute, die sich noch 1932 alles Heil von den angestammten Monarchen erhofften, die ganz einfach dort wieder anknüpfen wollten, wo der Faden 1918 abriß, weil ihnen Besseres nicht einfiel. Sie waren wackere Männer, es fehlte ihnen nur der Sinn für Wirklichkeiten.

Der Mann jedoch, der von Anbeginn das Richtige tat, der auch von Herrn Pétain wohl anerkannte Meister in der Überwindung nationaler Katastrophen, holte sich aus dem ungeheuren Schutthaufen des Zweiten Reiche nicht mehr als eine Handvoll Männer, die gleich ihm bereit waren, nur nach vorwärts zu sehen und bedingungslos eine neue deutsche Zukunft zu erkämpfen. Der Geist jener Männer und das Wissen um die schlummernde Volkskraft, um den Fleiß, die Tüchtigkeit, die Anständigkeit der Deutschen, das waren die einzigen Realitäten, die Adolf Hitler für würdig befand, Bausteine des neuen Reiches zu sein, alles übrige räumte er beiseite oder er führte es auf den Müllhaufen der sich selbst verzehrenden Weimarer Republik.

Der Marschall von Frankreich scheint zu glauben, er könne sich diese Bestandsaufnahme ersparen. In seinem Kabinett tauchen nicht nur die alten Bärte und wabbeln nicht nur die alten Bäuche und glänzen nicht nur die alten Zylinder als sorgsam behütete Symbole einer versunkenen Epoche.

In seiner Nationalversammlung erscheinen auch die tantiemenseligen Advokaten, die schon ein ganzes Volk in den Abgrund schwätzten. Da sitzt mahnhaftig Herr Reynaud, der sich einen theatralischen Verband um die Gaunervisage geschlungen hat. Da präsidiert allen Ernstes Monsieur Herriot, ein lebendiges Denkmal wetterwendiger, unverwüstlicher Bonzokratie, da funkeln die Augengläser des listigen Paul-Boncour, da nuschelt — es ist kaum zu glauben — selbst der alte Blum. Und über allem thront Herr Laval, der neue starke Mann.

Ist es mehr, daß er derselbe ist, der schon zu Brünings Zeiten uns verhieß, nun würde die deutsch-französische Zusammenarbeit endlich perfekt werden? Dann ist er bestimmt der Richtige! Denn sehen wir neben ihm auch den Schatten eines hurtigen kleinen Mannes, Aristide Briands, des großen Völkerbundmanagers, der damals mit seinem Freunde und Ministerpräsidenten Laval nach leibhaftig nach Berlin kam, um mit Herrn Brüning das Briandsche Paneuropa unter Frankreichs Führung unter Dach und Fach zu bringen, ehe ihnen der Hitler die Suppe versalzte. Vor dem Bahnhof Friedrichstraße begrüßten einige eigens dazu gechartierte Reichsbannerjünglinge die lieben Gäste mit Freiheit und Bivelafrance und Niemiederkrieg. Das war eine erhebende Feierlichkeit. Es ist sehr lange her, aber es fragt sich, ob der Schatten des toten Briand nicht ein sehr anhänglicher Begleiter ist.

Wenn ich Pétain wäre . . .

Aber vielleicht hat sich das der Marschall selber schon gesagt. Vielleicht hat er die fällige Inventur im Gedanken schon vorgenommen. Und vielleicht ist da, als aller Schutt fortgeräumt war, ein einfaches großes Nichts übriggeblieben, ein Loch, ein Vakuum, eine gähnende Leere. Es ist ihm nicht nach Christian Morgenstern zumute, der einen Luitenzaun besang, „mit Zwischenraum, hindurchzuschauen. Ein Architekt, der dieses sah, stand eines Abends plötzlich da und nahm den Zwischenraum heraus und baute daraus ein großes Haus . . ." Ach, der alte Morgenstern hätte das auch nicht zustande gebracht, wenn er Pétain gewesen wäre. Vielleicht muß sich der alte Marschall wirklich an die Latten halten.

Als er aus seinem Buen Retiro geholt wurde, damals nach der Schlacht in Flandern, soll er sehr bittere Worte gefunden haben für die Leute, die sein Vaterland in Grund und Boden regierten. Man könnte sich denken, daß es nicht gerade sein Herzensbedürfnis ist, nun doch wieder die morschen Prunkstücke der eingestürzten Fassade aufzurichten und sie dem französischen Volk mit autoritärem Anstrich als etwas völlig Neues zu präsentieren. In der Not frißt der Teufel Fliegen.

Aber der Teufel hat auch einen guten Magen, der Magen Frankreichs hingegen dürfte gründlich verdorben sein. Ihm dürfte diese Speise nicht bekommen. Schon steigt sie ihm zu Kopfe.

Wenn ich Pétain wäre . . . Der Marschall müßte wissen, daß die Demokratie nicht aus ihrer Haut kann. Er müßte wissen, daß die Demokratie gar kein System ist, sondern ein Geisteszustand ihrer Träger. Man kann eine Demokratie über Nacht autoritär anpinseln — es ändert sich nicht das mindeste. Sie braucht Illusionen wie das tägliche Brot, und da das einzige Merkmal ihrer Träger die Phantasielosigkeit ist, bedient sie sich, autoritär aufgeräumt, der gleichen Illusionen, die sie schon parlamentarisch verzapft hat. Pétain hat mit dem Rückfall in die Illusionen rechnen müssen.

Es darf ihn nicht wundern, daß der doch wahrhaftig gründlich genug geschlagene Wengand einer durch irgend einen Zufall nicht gefangenen Truppe zuruft, ihre Rolle sei noch nichtausgespielt. Es darf ihn nicht wundern, daß sein Sender in Tunis schon wieder die Aufgabe übernimmt, kritische Lügen im Mittelmeerraum zu verbreiten. Oder wundert es ihn etwa, daß der „Petit Dauphinois" die deutschen Truppen bereits als „Eindringlinge" beschimpft und der „Temps" sich über die Chinesische Mauer aufregt, die sich als deutsche De-

Im Mittelmeerbecken

Zeichnung: wagner

Sehr lange wird er sich darin nicht mehr halten können, die Italiener heizen ihm tüchtig ein

Mit einer 95 Seiten starken Broschüre „Dich ruft die SS“ warb die SS in den 1940er-Jahren junge Männer.

(BArch, NSD 41/127)

Verantwortlicher Herausgeber: Der Reichsführer SS
SS-Hauptamt, Berlin-Wilmersdorf 1, Hohenzollerndamm 31

VERLAG HERMANN HILLGER K.-G., BERLIN-GRUNEWALD UND LEIPZIG

RH
1939

WENN ICH VON DIESER INFANTERIE SPRECHE, DANN MÖCHTE ICH HEUTE ABER AUCH ZUM ERSTENMAL BESONDERS HERVORHEBEN DIE STETS GLEICHE UND VORBILDLICHE TAPFERKEIT UND HÄRTE MEINER BRAVEN SS-DIVISIONEN UND SS-POLIZEIVERBÄNDE. ICH HABE SIE VON VORNHEREIN ALS EINE UNERSCHÜTTERLICHE TRUPPE ANGESEHEN, GEHORSAM TREU UND TAPFER IM KRIEG WIE SIE ES IM FRIEDEN ZU SEIN GELOBT HATTEN.

ADOLF HITLER AM 26. APRIL 1942

Deutscher Junge!

Die SS wendet sich mit dieser Schrift an dich, an unseren jungen Frontkameraden von morgen. Du sollst noch mehr als bisher vertraut gemacht werden mit dem Geist, der die Waffen-SS beseelt, mit der Führung, dem Aufbau, der Ausrüstung und Bewaffnung jener Truppe, die dem Führer besonders nahe steht und einen stolzen Anteil an den deutschen Siegen im Westen und Osten, im Norden und Süden besitzt.

Du weißt, daß Soldat sein und sich als Soldat bewähren die Pflicht jedes Deutschen ist. Jene jungen Deutschen aber, die über ihre Kameraden an Haltung und Charakter hinausragen, wollen mehr als Soldaten sein; sie wollen nicht warten, bis sie eingezogen werden, sie wollen als Freiwillige kämpfen.

Die besonderen Aufgaben der Schutzstaffel zwingen dazu, die unabänderlichen Gesetze der Auslese anzuwenden und die wertvollsten Kräfte für die SS zu gewinnen. Vertrauensvoll soll sich der junge Deutsche der Eignungsuntersuchung unterziehen, ob er SS-mäßig und gesundheitlich für die Waffen-SS geeignet ist. Bei Ablehnung bleiben noch viele Möglichkeiten, sich der Nation vollwertig nutzbar zu machen.

Man hat oft gesagt, die Männer der Waffen-SS seien besondere Draufgänger. Das trifft zu, aber nie in dem Sinne, daß dem Einsatz der Waffen-SS keine vorsorgliche Planung und überlegene Führung zugrundeliegen würde. Die Führer der Waffen-SS sind durchweg hundertfach erprobte, erfahrene und geschulte Männer. Die Verluste der Waffen-SS entsprechen der Härte des Einsatzes, sind aber prozentual nicht höher und nicht niedriger als die anderer Verbände des Heeres.

Wenn du dem Rufe der Waffen-SS folgst und dich als Freiwilliger einreihst in die große Front der SS-Divisionen, so wirst du einer Truppe angehören, die von allem Anfang an ausgerichtet ist auf besondere Leistungen, die dafür auch eine Kameradschaft von besonderer Tiefe entwickelt. Du wirst Waffenträger in einer Truppe sein, die die wertvollsten Kräfte der jungen deutschen Generation umfaßt. Darüber hinaus bist du mit der nationalsozialistischen Weltanschauung besonders verbunden. Deine Kameraden kommen aus allen deutschen Gauen und den volksdeutschen Gebieten. In ihrer weltanschaulichen Ausweitung umfaßt die Waffen-SS auch die Freiwilligen der germanischen Länder. Diese Wehrgemeinschaft mit den SS-Kameraden aus Norwegen, Dänemark, den Niederlanden und Flandern und den Freiwilligen aus Finnland ist ein großer Beitrag für die Verwirklichung jener neuen Schicksalsgemeinschaft in Europa, zu deren Vorkämpferin, Trägerin und Kerntruppe sich die SS gemacht hat.

Die Jugend des nationalsozialistischen Reiches weiß, daß sie sich selbst bemühen muß, um ihren Wehrdienst in der Waffen-SS ableisten zu können. Daß

sich so viele junge Deutsche zur Waffen-SS melden, ist ein sprechendes Zeugnis für das Vertrauen, das von der heutigen jungen Generation gerade der Waffen-SS, ihrem Geist und vor allem ihrer Führung entgegengebracht wird. Es ist aber auch ein stolzer Beweis für die weltanschaulich sichere Haltung dieser deutschen Jugend, daß sie den Sinn des Kampfes der SS verstanden hat und genau weiß, warum die Waffen-SS eine dem Führer besonders verpflichtete Gemeinschaft bildet. So wird auch auf deinem Koppelschloß der Wahlspruch stehen, den der Führer selbst am 1. April 1931 seiner SS verliehen hat:

MEINE EHRE HEISST TREUE!

Das sind unsere Männer!

NSD 41/127

INHALTSVERZEICHNIS

I. TEIL: SO IST DIE WAFFEN-SS

Worte des Führers über die Waffen-SS 3
Worte an den deutschen Jungen 4
Entstehung und Aufgaben der Waffen-SS 6
Ausbildung und Waffengattungen in der Waffen-SS 9
Der Eid des SS-Mannes 18
Der SS-Mann 19
Der SS-Unterführer 20
Der SS-Führer 21
Die Anschriften der Ergänzungsstellen der Waffen-SS 22
Laufbahnbestimmungen der Waffen-SS während des Krieges 23
Worte an die Eltern 67
SS-Polizeidivision / Fürsorge und Versorgung 68
Als freier Bauer in den Osten 68
Stichwortverzeichnis 92
Meldezettel 95

II. TEIL: ERLEBNISSE VON SS-MÄNNERN IM KRIEG

SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Sepp Dietrich ruft den deutschen Jungen 69
Stube 102 70
Solche Jungens brauchen wir! 71
Sturmgeschütze nach vorn! 73
Funkbetrieb geht weiter! 75
Hier stehen Wikinger! 77
Unser Panzerdoktor 78
Der Marsch der Unentwegten 79
Rucki werch! 81
Der unheimliche Wald 83

Fotos: Friedrich Franz Bauer, Berlin, S. 5, 6, 7, 3. Umschlagseite; Reichsführer-SS-Bildstelle, Berlin, S. 8, 11, 15, 16, 20; SS-Hauptamt, Berlin, S. 10, 23, 25, 26; SS-Kriegsberichter Augustin, S. 12, 13, 14, 28, 36, 59; SS-Kriegsberichter Palmowski, S. 12, 44; SS-Kriegsberichter Möbius, S. 13; SS-Kriegsberichter Stengl, S. 14, 22; SS-Kriegsberichter Baumann, S. 15, 17, 27, 30; SS-Kriegsberichter Adendorf, S. 18; SS-Kriegsberichter Wigforß, S. 21, 47; SS-Kriegsberichter Altstadt, S. 29, 34; SS-Kriegsberichter Slapak, S. 59, 60; Presse-Hoffmann, Berlin, S. 32, 33; SS-Kriegsberichter Roth, S. 60, 61; SS-Kriegsberichter Hummel, S. 61, SS-Kriegsberichter Fritsch, S. 88

Pk-Berichte: SS-Kriegsberichter Josef Golitschek, S. 70; SS-Kriegsberichter Dr. Werner Hofrichter, S. 71; SS-Kriegsberichter Werner Klähn, S. 73; SS-Kriegsberichter Herbert Bonda, S. 75; SS-Kriegsberichter Edwin Krsziza, S. 77; SS-Kriegsberichter Erich Kernmayr, S. 78; SS-Kriegsberichter Paul Kurbjuhn, S. 79; SS-Kriegsberichter Walter Kalweit, S. 81; SS-Kriegsberichter Ernst Gugl, S. 83

Vignetten und Schriften: Rudi Hoppe, Kurt Weigel, Annemarie Braun
Umschlagentwurf: Pekarek (nach einem PK-Foto von SS-Kriegsberichter Baumann)
Laufbahnbestimmungen der Waffen-SS während des Krieges: SS-Führungshauptamt, Amtsgruppe B
Herstellung: Dr. Güntz-Druck Dresden

Alle Rechte vorbehalten, Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des SS-Hauptamtes, Berlin-Wilmersdorf 1, Hohenzollerndamm 31